

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

22.1.1943 (No. 18)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954940)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Vollverleger: Dr. H. J. Jansen, Postfach 100, Oldenburg. Druck: Dr. H. J. Jansen, Postfach 100, Oldenburg. Vertrieb: Dr. H. J. Jansen, Postfach 100, Oldenburg.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erhältlich wöchentlich mittags. Bezugspreise in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 20 Bgl. Bezugspreis, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 20 Bgl. Bezugspreis. Einzelhefte 10 Bgl. Bezugspreis. Einzelhefte durch den Postweg 12 Bgl. Bezugspreis. Einzelhefte durch den Postweg 12 Bgl. Bezugspreis.

Solae 18

Freitag, 22. Januar

Jahrgang 1943

Zwanzig Jahre für den Krieg gerüstet

Amerikanischer Journalist über die Vorbereitungen Stalins auf den Ueberfall Europas

Das Sowjetvolk reiflos ausgequast

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 22. Januar.

Stalin hat, seit er an der Macht ist, an nichts anderem gearbeitet, als an der gigantischen militärischen Vorbereitung der bolschewistischen Weltrevolution. Das ist die Feststellung, die wir dem Bericht eines amerikanischen Journalisten entnehmen, der in Moskau die „Daily Mail“ und amerikanische Zeitungen vertritt und auf dessen Urteil man sich in diesem Falle um so mehr verlassen kann, als er mit der Absicht in die Sowjetunion gereist ist, den Bolschewismus, sein System und seine Methoden der britischen und amerikanischen Öffentlichkeit „näherzubringen“.

Was dieser Berichterstatter mit Namen Gräbner vor einigen Tagen in der „Daily Mail“ geschrieben hat, stellt allerdings wirklich kein anziehendes Bild der Lage in Sowjetrußland dar. Für einen Ausländer, so schreibt er, wie wir kürzlich bereits berichteten, hänge dort stets eine gewisse Schwere in der Luft. Man habe ständig das Gefühl, verfolgt und beobachtet zu werden. In jedem Augenblick erwarte man eine Hausdurchsuchung der Staatspolizei und führe im übrigen kein freies Gespräch, ohne immer daran zu denken, daß es angehört werde. Das Gespenst des Terrors und der Verfolgung hat das Leben in der Sowjetunion seit über zwei Jahrzehnten bestimmt, in denen Stalin und seine wilden Kumpane jedes wahrhaft menschliche Leben grausam unterdrückt haben, um alle persönlichen und materiellen Interessen des gewaltigen Raumes einzuspannen in die Vorbereitung des militärischen Angriffs auf Europa mit dem Ziel der weltweiten Herrschaft unter bolschewistischer Vorherrschaft. „Zwanzig Jahre hindurch“, so schreibt der erwähnte amerikanische Journalist Gräbner, „hat das Sowjetvolk unbefruchtete Härten erdulden

müssen, während das Land sich zum Kriege rüstete.“ Die britischen und amerikanischen Agitatoren, die den Zweifeln im eigenen Lager das Bündnis mit den Sowjets mundgerechter machen wollen, versuchen mitunter, einen Unterschied zwischen dem Leninismus und dem Stalinismus zu machen. Dieser Versuch wird durch die Feststellung des amerikanischen Journalisten widerlegt. Die zwei Jahrzehnte, von denen er spricht, sind im wesentlichen diejenigen des gleichen Blutsäufers Stalin, der heute unarmherzig Hekatomben vor der Mauer der deutschen und verbündeten Abwehr opfert.

Nach dem ersten Abschnitt des Kriegskommunismus unter Lenin und nach dem gescheiterten Versuch, einen Uebergang der Erleichterung zu schaffen, machte Stalin mit Mitteln, die damals das Blut in den Adern der ganzen Welt gefrieren ließen, in seinem Umkreis reinen Tsch. Es ist ein grotesk wahrhaftiger Versuch, wenn westliche Agitatoren nachträglich Stalins grauenvolle Schaulust und den Massenmord an all seinen Konkurrenten so deuten wollen, daß ein gemäßigter Nationalbolschewist sich die Kanakker der ersten Revolution habe vom Hals schaffen wollen. In Wirklichkeit handelte es sich für Stalin darum, persönliche Konkurrenten und diejenigen ungewohnten Heißsporne loszuwerden, die nicht die Nerven und die Geduld für die über Jahrzehnte zielende planmäßige Vorbereitung der bolschewistischen Weltrevolution aufbringen konnten. Stalin brauchte die Sowjetarmee für Jahrzehnte. Erbarmungslos trieb er die ländliche Bevölkerung zusammen und prekte sie in unerträglich wohn- und lebensbedingungen neuer gewaltiger Rüstungskäbde, deren Ausmaß Geheimnis blieb, das erst in diesem Kriege allmählich gelüftet wurde. Die gewaltigen Kohlenflöhen des weiten Raumes fließen im System Stalins nicht die Grundlage dar, um Wohlstand und Glück seines Volkes zu heben, ihre Ergebnisse wurden vielmehr reiflos in die Rüstung für die Weltrevolution gesteckt. (Fortsetzung auf Seite 2)

Armee in der Abwehrschlacht

Von Kriegsberichterstatter Herbert Rauchsaupt

Vor Wochen begannen die Bolschewisten im Don- und Wolga-Gebiet und gleichzeitig im großen Donbogen ihre Winteroffensive. Wohlgerichtet, eine Offensive! Das heißt sie griffen nicht im kleinen Rahmen an, etwa mit einem Regiment und ein paar Panzern, wie das im Ostfeldzug etwas Alltägliches ist, sondern sie eröffneten eine großangelegte Operation, wie sie der Feind bisher kaum gewagt hat. Mit sechs oder sieben Armeen und Hunderten von Panzern brandeten sie in der raumlosen Weite des öden Steppensandes auf Hunderten von Kilometer Breite gegen die deutschen Stellungen an. Gegenüber stand ihnen eine Armee, die den weiten Weg eines Schlachtenommers vom Donez bis zur Wolga marschiert war, erst in rastloser Verfolgung zum Don und dann in verbissenen Kämpfen, in denen dem Feind jeder Kilometer abgerungen werden mußte, durch den großen Donbogen und über die Panzerbrücke zwischen Don und Wolga. Eine Armee also, die in ihrer Stärke zwangsläufig nicht mehr so behaftet sein konnte, wie sie Ende Juli im Raum ostwärts Charlow angetreten war.

Diese Armee nahm den Kampf auf gegen die von allen Seiten auf sie anrennende feindliche Heermacht, gegen diese Armee brandete der Ansturm der bolschewistischen Panzerbrigaden und Schützendivisionen an. Das bedeutet für die Grenadiere: Unerfroden in den Panzerbedeckungen ausharren, die feindlichen Kampfpanzer herankommen oder auch über sich hinwegrollen lassen — aber unten bleiben und sich nicht rühren, und wenn die Nerven dabei zerreißen wollen. Sind die Panzer vorbei, dann Garbe auf Garbe zwischen die dichtaufgestellten sowjetischen Schützen!

Das bedeutet für die panzerbrechenden Waffen, die Pak und 8,8-Flakbedeckungen vorn in der Hauptkampflinie: Unerschrocken der feindlichen Granatenschläge am Gesicht bleiben, fast ohne Deckung, und dann immer wieder das Rohr auf die schwer gepanzerten Angreifer richten, laden, feuern, wieder richten, wieder laden, wieder feuern! Das bedeutet für die schweren Waffen, die Artillerie, Infanteriegeschütze und Wesfer: Granate auf Granate aus den Rohren, nach Möglichkeit die feindliche Bereitstellung zerlegen oder aber Sperrfeuer in das Annäherungsgelände des Gegners und die Grenadiere und Panzerjäger in ihrem erdichteten Abwehrkampf unterhalten! Und es bedeutet für unsere Kampfpanzer: Dem Feind entgegen, den sowjetischen Kolossen aus künstlicher Schutzposition einen Hagel von Granaten hinüberhauen und im nervenaufpeitschenden Kampf Panzer gegen Panzer die Oberhand bewahren!

Das alles wiederholt sich Tag für Tag längs der gesamten Front hundert- und tausendfach. Der Gegner konzentriert seine Durchbruchversuche auf einzelne Punkte unserer Abwehrstellung, auf beherrschende Höhen zum Beispiel oder auf Stellen, an denen er mit geringem Widerstand rechnet. Der schonungslose Massen Einsatz von Material, besonders von Panzern zum weitaus größten Teil vom Typ T 34 ist das hervorsteckende Merkmal dieser sowjetischen Winteroffensive im Don-Wolga-Gebiet. Tag schon während des vergangenen Sommers der Schwerpunkt der feindlichen Kriegsführung in wesentlicher Höhe nahe als 1941 bei der Panzerwaffe, so übertrifft der gegenwärtige Einsatz von Kampfpanzern noch bei weitem die Massenaufgebote an Panzern, die während der Sommerwochen den deutschen Vormarsch verzögern aufhalten versuchten.

Als die Bolschewisten ihre Winteroffensive begannen, war es noch Herbst, Spätherbst mit grauen, nebligen Tagen, die das uns in glühend heißen Sommertagen verhaftet gewordene Steppenland noch eintrüben und trostlos erscheinen ließen als in den Monaten zuvor. Im Verlaufe dieser Wochen nun ist es Winter geworden hier bei uns zwischen Don und Wolga. Winter mit kernklaren, bitterkalten Nächten und wirbelnden Schneefürmen, die von Osten und Nordosten aus den Steppen des Kasakstans über die nahe Wolga herüberbrausen. Zum zweitenmal in diesem Kriege hat der Ostwinter sein weißes Kleid über das kampfdurchtobte weite Land gedreht. Es ist jene Zeit gekommen, auf die sich unsere Truppen diesmal seit Wochen bis ins kleinste vorbereitet hatten. Ueberall lagen sie in ihren gut ausgebauten Winterstellungen, waren in den leeren Steppendünen, in denen nur weitverloren ganz vereinzelt einige Dörfer liegen, unter die Erde gegangen und hatten in der Herrichtung und Ausgestaltung von Wohnburgen bewundernswertes Geschick entfaltet.

Und nun ist doch manches anders gekommen als erwartet. Viele Divisionen haben neue Abschnitte bezogen und ihre Winterstellungen verlassen müssen, die sie sich in wochenlangem mühseliger Arbeit errichtet hatten. Dort, wo sie in den ersten Tagen die bolschewistische Offensive zum Stehen brachten, fanden sie nichts vor als eine kahle Höhe, einen Damm oder eine Schlucht — kein Deckungsloch, keinen Graben, keinen Unterstand, nichts. Sie verbrachten die ersten Nächte unter freiem Himmel, und zum erstenmal bewährte sich ihre Winterausrüstung, die schweren Uebermäntel, die warmen Wolldecken, die Filzstiefel und vor allem die dicken Tarnanzüge — innen

Wolfschatter Ohima beim Führer

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Januar. Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Wirtschaftsabkommens empfing der Führer in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Kaiserlich-Japanischen Botschafter in Berlin, Ohima, und hatte mit ihm eine längere herzliche Aussprache.

Im Tiefflug dreißig bis fünfzig Meter über London

Luftabwehr der Briten völlig überrascht / Einzelheiten des schweren Angriffs deutscher Kampfflugzeuge

O Berlin, 22. Januar.

Zu dem überraschenden Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen London am Mittwoch wird weiter mitgeteilt: Kurz nach 12 Uhr ließ ein in mehreren Wellen geschlossener Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge von Süden her kommend gegen London vor. Die feindliche Abwehr wurde völlig überrascht. In dreißig bis fünfzig Meter Höhe über den Häusern Londons fliegend, warfen unsere Krieger Bomben schwerer Kalibers auf die Stadtbezirke südöstlich des großen Themis-Bogens. Die Luftwarnung für die Londoner erfolgte erst, als die deutschen Flugzeuge schon mitten über dem Stadtgebiet waren, so daß auf den Straßen noch lebhafter Verkehr herrschte. Unter der Wucht der unmittelbar nacheinander detonierenden Bomben stürzten mehrere Gebäudekomplexe ein.

Erst bei Beginn des Angriffs ausgelassene Sperrballons wurden von unseren Kliegern sofort unter Feuer genommen und zehn von ihnen abgehoßen. Nach ihren Bombenwürfen auf das Stadtgebiet östlich des Greenwicheparks und das Gebiet des inneren Themis-Bogens folgten unsere schnellen Kampfflugzeuge nach Süden ab und bekämpften dort mehrere militärische Ziele.

Erst nach Durchführung des Blitzangriffes erschienen die ersten britischen Jäger und versuchten, unseren Kampfstaffeln den Rückflug zu verlegen. Starke Verbände von Fokker-Wulf- und Messerschmittjägern, die den Begleitflug des London angriffenden Kampferverbandes übernommen hatten, fingen die Spitfire-Schwärme jedoch sofort ab. Es kam zu schweren Kämpfen südlich von London, die mit großer Heftigkeit ausgetragen wurden und sich bis über die Südküste hin-

zogen. Nach vorliegenden Meldungen wurden dabei drei Spitfire abgehoßen.

Zur gleichen Zeit, als die deutschen Kampfflugzeuge die Luftabwehr von London überrollten, bombardierten andere schnelle Kampfflugzeuge Dörfer in der britischen Südküste und auf der Insel Wight. Auch hier brachten schwere Bomben mehrere mehrstöckige Gebäude zum Einsturz.

Opfer an Menschenleben besonders hoch

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

22. Bern, 22. Januar.

Nachdem London drei Luftangriffe im Laufe des Mittwochs erlebte, erlitten auch in der Nacht zum Donnerstag noch zwei-mal die Alarm sirenen. Die bisher vorliegenden Berichte jedoch beziehen sich hauptsächlich auf den ersten Angriff. Der deutsche Tagesangriff sei, so bemerkt eine amerikanische Agentur, der größte gegen London seit den deutschen Tagesluftaktionen nach dem Fall Frankreichs gewesen. Eine Wolkendecke habe es den deutschen Maschinen erlaubt, dicht über die Häuser der Stadt hinwegzuziehen. Unter den Gebäuderümmern seien zahlreiche Tote begraben worden. Aus allen Teilen Londons werden bedeutende Schäden gemeldet. Vor allem erweisen sich die Opfer an Menschenleben als besonders hoch. So werden von einer Stelle über dreißig Todesopfer gemeldet. Eine zusammenfassende Zahl der Verluste ist bisher noch nicht gegeben worden. Ein beachtliches Licht auf die Stärke der deutschen Luftangriffe fällt auch durch die englische Aussage, es seien über England die heftigsten Luftkämpfe seit langer Zeit ausgekämpft worden. Die deutschen Bombenflugzeuge seien von Massen deutscher Jagdflugzeuge begleitet gewesen.

Totale gegenseitige Unterstützung in Krieg und Frieden

Telegrammwechsel zwischen Ribbentrop und Tani aus Anlaß der Unterzeichnung des Wirtschaftsabkommens

O Berlin, 22. Januar.

Aus Anlaß der Unterzeichnung des „Vertrages zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit“ richtete der Kaiserlich-Japanische Außenminister Tani an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm: „Die Tatsache, daß heute zwischen Japan und Deutschland ein Wirtschaftsvertrag unterzeichnet wurde, ist für beide Länder ein Anlaß zu besonderer Freude. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen unseren beiden Ländern werden durch diesen Vertrag weiter gefestigt und enger geknüpft, und nun werden die gesamten Wirtschaftskräfte der beiden großen Wirtschaftsräume Großasiens und Europas für die gemeinsame Kriegsführung zum vollen Einsatz gebracht. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß dadurch der Endsieg in den Händen der Achsenmächte liegt. Anlässlich der Unterzeichnung des Vertrages übermittle ich Euer Exzellenz meine Glückwünsche, zugleich bekräftige ich meinen Entschluß zu einer weiteren verstärkten Zusammenarbeit, um unser gemeinsames Ziel zu erreichen.“

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dankte mit nachstehendem Telegramm: „Euer Exzellenz danke ich bestens für die freundlichen Glückwünsche, die Sie mir

aus Anlaß der heutigen Unterzeichnung der Verträge zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit übermittelt haben. Im Geiste des Dreimächtepaktes wird durch diese Verträge die totale gegenseitige Unterstützung in Krieg und Frieden festgelegt. Damit ist eine weitere Garantie für unseren Endsieg und die Grundlage für die Neugestaltung unserer beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen für die kommende Friedenszeit geschaffen.“

Ärderung des politischen Bündnisses

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

22. Rom, 22. Januar.

Die gesamte italienische Presse steht im Zeichen der neuen Wirtschaftsabmachungen zwischen Italien, Japan und Deutschland, die man in ihrer ganzen wirtschaftspolitischen Bedeutung unterstreicht. „Corriere della Sera“ sieht in den neuen Abmachungen eine „Ärderung des politischen Bündnisses“ zwischen den Dreimächten, die das „gewaltige Wirtschaftspotential“ nicht nur der drei Länder, sondern auch ihrer Wirtschaftskräfte in den Kampf werfen und auf wirtschaftlichen und finanziellen sowie technischen Gebieten alles für den gemeinsamen Sieg einlegen.

weiß und außen grau, je nach dem Wetter von beiden Seiten zu tragen — haben unsere Soldaten in diesen Tagen schätzen gelernt.

Dann aber, gleich in der ersten Kampfpause, fuhr die Spitze in die schon gerorene Erde, Schützenlöcher entstanden, dann Laufgräben an den vom Feind leicht eingesehenen Stellen, schließlich der erste Unterstand — und heute leben sie genau wieder so unter der Erde wie vor Wochen in ihren alten Abschnitten. Genau wieder so. Auf dieser Erde, in deren Frostkruste sie sich einewühlten, eingetrallt haben, ist seither Tag für Tag und Nacht für Nacht die Wucht der Materialschlacht herniedergegangen, ein stählernes Unwetter des zur Raserei gesteigerten Hasses, der Masse gegen Mensch und entfesselten Vernichtungswillens gegen ein Uebermaß heldischen Ausbarrens fest.

Fünf weitere Ritterkreuzträger

() Berlin, 22. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant J. G. Ulrich Wäcker, in einer Panzer-Division; Hauptmann Joachim Spiegel, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Kurt Klinger, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

Ulrich Wäcker wurde am 21. November 1903 als Sohn eines Univeritätsprofessors in Tübingen geboren, Joachim Spiegel am 21. Juli 1914 als Sohn eines Gutbesizers in Pöschow, Kreis Regenwalde, Kurt Klinger am 18. Dezember 1911 als Sohn eines Schiffskapitäns in Stettin.

Auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Putzfarlen, Flugzeugführer in einem Kampfschwader. Dietrich Putzfarlen wurde am 30. April 1920 in Hamburg geboren.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Kieseling, Staffelführer in einem Sturzkampfschwader. Franz Kieseling wurde am 17. März 1913 in Bochum geboren.

Ritterkreuzträger Peitzmeyer stirbt den Heldentod

() Berlin, 22. Januar.

Im Mittelmeer fiel Hauptmann Wolf-Dieter Peitzmeyer, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, dem der Führer am 21. Juli 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. Hauptmann Peitzmeyer wurde am 16. April 1914 als Sohn eines Studienrats in Stargard in Pommern geboren.

Mit besonderem Auftrag betraut

() Berlin, 22. Januar.

Auf Befehl des Reichsmarschalls wurde die aus dem Regiment General Göring hervorgegangene Brigade zur Division ausgebaut. Nach dem Willen des Führers wird die Division Hermann Göring von der obersten militärischen Führung mit besonderen Aufgaben betraut. Die Division ist ein Verband der Luftwaffe, vollmotorisiert und mit vielseitigen und neuzeitlichen Waffen ausgerüstet. Kriestandort ist die Reichshauptstadt. Es ist der Wunsch des Reichsmarschalls, dessen Namen jeder Angehörige der Division auf dem Kermelband trägt, daß die Besten der deutschen Jugend als Freiwillige in seine Division eintreten. Angenommen werden Freiwillige für folgende Waffengattungen: Panzergrenadiere, Grenadiere, Jäger, Kadetschützen, Panzerjäger, Panzerpioniere, Panzermänner, Panzerfernsprecher, Funker, Sturmkanoniere, Artilleristen und Flakartilleristen. Meldung und Auskunft bei dem zuständigen Wehrmeldeamt oder Wehrbezirkskommando.

Der Führer beahndwünscht Wilhelm Schäfer

() Berlin, 22. Januar.

Der Führer übersandte dem Dichter Wilhelm Schäfer zu seinem 75. Geburtstag ein in herzlichen Worten gefaßtes Glückwunschtelegramm und gedachte seines stets vom deutschen Geiste getragenen schriftstellerischen Schaffens.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach Wilhelm Schäfer in einem herzlich gehaltenen Schreiben seine Glückwünsche aus. Er verband damit seinen Dank für das bisherige Lebenswerk des Dichters, das aus dem deutschen Schrifttum unserer Tage nicht wegzudenken sei und Wilhelm Schäfer einen Platz unter den Persönlichkeiten sichere, die für die Erneuerung des deutschen Volkes Entscheidendes geleistet haben.

Landesgruppenleiter bei Dr. Goebbels

() Berlin, 22. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Donnerstag im Beisein von Gauleiter Dohle die Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. mit ihren Frauenschaftsleiterinnen und Jugendführern. In ihrer dritten Kriegsarbeitsstagung in Berlin versammelt sind. Der Minister gab den Amtsträgern in einer umfassenden Darstellung ein Bild von der militärischen und politischen Lage und zog daraus die sich für den Einsatz der Auslandsorganisation ergebenden Folgerungen und Richtlinien. Dr. Goebbels sprach den Männern, Frauen und Jugendführern der AO. für die im dritten Kriegsjahre geleistete Arbeit seine Anerkennung aus und dankte ihnen für die oft unter schwierigen Verhältnissen bewiesene nationalsozialistische Haltung des Auslandsdeutschen, das in diesem Kriege seine große Bewährungsprobe bestanden habe.

Zwanzig Jahre für den Krieg gerüstet

(Fortsetzung von Seite 1)

während das Leben und das Dasein der Menschen überhaupt keine Rolle spielten.

„Zwanzig Jahre hindurch hat das Sowjetvolk unbeschreibliche Härten erduldet, während das Land sich zum Kriegsrüfete.“ Der letzte Europäer, der sich bisher noch von der gefährlichen Vertuschungsagitation beeinflussen ließ, muß nach dieser Feststellung eines gewiß im Uebermaß nicht bolschewistischen feindlichen Journalisten, der die Tatsachen durchsichtig hat, zugeben, daß Europa heute längst in furchtbarer Weise das Opfer des Stalin in zwei Jahrzehnten vorbereiteten Planes geworden wäre, wenn nicht der Führer in letzter Stunde zum vorbeugenden Gegenstoß ausgereift hätte, wenn nicht die Sowjets über tausend Kilometer nach Osten zurückgeworfen worden wären, und wenn nicht heute die deutschen und verbündeten Heere an der Ostfront Uebermensliches leisteten, um den bolschewistischen Antium abzumachen. Darin liegt die Schwere und Härte der Abwehrkämpfe im Osten begründet, daß der bolschewistische Antium aus den Quellen einer zwanzigjährigen planmäßigen Vorbereitung gespeist wird, und daß der Blutkämpfe im Kampf vor der Katastrophe die Ausweitung seines Volkes bis zu einer Grenze treibt, die beinahe unvorstellbar ist.

Nachdem der Journalist Gräbner von den unbeschreiblichen Härten zweier Jahrzehnte gesprochen hat, stellt er fest, daß in den letzten achtzehn Monaten die Sowjetbevölkerung noch bei weitem größere Leiden habe ertragen müssen. Auch nicht ein einziger Mensch in der Sowjetunion sei verschont geblieben. Jeder 17. Sowjetbürger sei im Laufe dieses Krieges entweder getötet, vermurdet oder gefangen genommen worden. Das, was uns der Berichterstatter der „Daily Mail“ über die zurückliegende Zeit zweier Jahrzehnte erzählt, erklärt die Tatsache, daß die Sowjets heute tatsächlich als eine entsetzte Masse anfirmen, die schließlich doch einmal endgültig vor der Abwehrmauer zerbrechen muß, die von einem starken Glauben und von einer jungen politischen Idee getragen wird.

Neuerster Widerstand unserer Truppen bei Stalingrad

In zehn Tagen über 800 Panzer der Sowjets vernichtet / Drei Dampfer versenkt und neun beschädigt

() Aus dem Führerhauptquartier, 21. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Im Süden der Ostfront lehten die Sowjets ihre heftigen Angriffe fort. Sie wurden überall mit hohen Verlusten zurückgeworfen. Sie verloren am 19. und 20. Januar 52 Panzerkampfwagen, von denen allein eine Panzerdivision in erfolgreichem Gegenstoß 24 abschloß. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe und rumänische Kampfflieger zerstörten in tausenden Einsätzen Truppenansammlungen der Sowjets und bekämpften den feindlichen Nachschub.

Die deutschen Truppen im Raum von Stalingrad lehten den andauernden Anstrengungen des Feindes, die Verteidigungslinie einzubrüchen, weiter äußersten Widerstand entgegen und schlugen massiert vortragene Angriffe in erbitterten Kämpfen ab.

Im mittleren Frontabschnitt und nördlich des Flusses leste britische Kämpfe, bei denen eigene Stoßtrupps erfolgreich eingesetzt waren. In den anhaltenden harten Kämpfen südlich des Ladogasees wurden 27 Panzerkampfwagen, davon achtzehn von einer Infanteriedivision vernichtet.

In der Zeit vom 11. bis 20. Januar wurden an der Ostfront 804 Sowjet-Panzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

Die deutsch-italienische Panzerarmee schlug gestern sämtliche von der 8. britischen Armee mit massierten Infanterie- und Panzerkräften angelegten Angriffe blutig ab. Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen in die Kämpfe mit vernichtender Wirkung ein. Drei britische Jagdflugzeuge wurden abgeschossen.

In Tunesien wurden die in den letzten zwei Tagen gewonnenen neuen Stellungen gegen starke feindliche Gegenangriffe gehalten, an einzelnen Stellen wurden sie gefestigt und räumlich noch wesentlich verbessert. Die Gefangenen- und Beutezahl erhöht sich laufend. Die Luftwaffe unterstützte die Kampfhandlungen unserer Erdtruppe und traf in mehreren Wellen einen voll beladenen Großgeleitzug im Seegebiet von Algier an. Bisher wurden zwei Transportschiffe mit zusammen 18 000 BRT. versenkt und neun Frachter schwer beschädigt, drei davon gerieten in Brand. Westlich Algier versenkte ein deutsches Unterseeboot außerdem einen Dampfer von 6000 BRT. und torpedierte einen weiteren, dessen Untergang nicht beobachtet werden konnte.

Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge griff gestern mittig überraschend London im Tiefflug an und warf Bomben schwerer Kalibers in das Stadt- und Hafengebiet. Die begleitenden Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen drei britische Jagdflugzeuge und außerdem zehn Sperrballons ab. Zur gleichen Zeit bombardierten andere Flugzeuge mehrere Orte im Süden der Insel. In der Nacht bekämpften Kampfflugzeuge südostenglisches Gebiet.

Gefangenen- und Beutezahlen in Tunesien steigen

() Rom, 21. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

In Tripolitanien lehten die Achsenstruppen die Durchsührung der geplanten Bewegungen fort. Unsere Flugzeugabteilungen griffen feindliche Panzerkräfte wiederholt mit

Chile hat die diplomatischen Beziehungen abgebrochen

Keine Aenderung der politischen und militärischen Gesamtlage / Kriegführung im Pazifik erleichtert

() Berlin, 22. Januar.

Die chilenische Regierung hat bekanntgegeben, daß sie die Beziehungen zu den Mächten des Dreierpactes abgebrochen hat.

Hierzu drachtet uns unsere Berliner Schriftleitung: „Als auf der panamerikanischen Konferenz in Rio de Janeiro der Vertreter Roosevelts von allen über-amerikanischen Staaten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Dreierpactmächten verlangte und das Anstehen einer Kriegserklärung damit verband, fand er wenig Gegenliebe, zum Teil sogar heftigen Widerspruch. Insbesondere Argentinien und Chile lehten einen derartigen Verzicht auf die Wahrung ihrer eigenen nationalen Interessen und ihrer Souveränität ab. Infolgedessen blieb es bei der Annahme einer im Sinne der USA-Wünsche gehaltenen unverbindlichen Empfehlung seitens der Konferenz.“

Ununterbrochen arbeiteten die Diplomate und Hochfinanz der Vereinigten Staaten selbst daran, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Republiken zu untergraben und sie durch politischen Druck, finanzielle Erpressung, Drohung und Bestechung zu einer Aenderung ihrer Haltung zu veranlassen. Bei einigen schwachen Regierungen führten diese Methoden auch tatsächlich zum Erfolg. Argentinien und Chile verlagerten sich jedoch nach wie vor den Forderungen Washingtons, die eine Unterwerfung unter fremde, den eigenen Völkern schädliche Vormundschaft bedeutete hätte. In seinem Vorgehen über diese patriotische Standhaftigkeit ließ sich der USA-Staatssekretär Sumner Welles im Oktober vorigen Jahres dazu hinreißen, von diesen beiden Staaten ultimativ den Abbruch der Beziehungen zu den Dreierpactmächten zu verlangen und sie wegen ihrer bisherigen Ablehnung zu beschimpfen. Insbesondere suchte die nordamerikanische Agitation damit Unfrieden zu stiften, daß sie Chile die Duldung von Spionagumtrieben durch Chileangehörige untergeschob und andererseits den längst überwundenen Grenzkonflikt mit Bolivien und Peru wieder entfachte. Gleichzeitig wurde der wirtschaftliche Druck verschärft, indem man die Aenderung wichtiger Waren sperrte.

Diesem Druck — der zunächst größte Empörung auslöste und Staatspräsident Nios Wälage der geplanten Reise nach den USA. veranlaßte — ist die chilenische Regierung nunmehr doch erlegen. Innenminister Morales, der zu längerem Besuch in Washington weilte, brachte anscheinend von dort derart massive Drohungen Roosevelts zurück, daß man in Santiago nachgab. Die Folgen werden aber nicht, wie man in den USA und England glauben machen möchte, eine Befreiung der Achsenmächte sein, sondern sie werden ausschließlich auf Kosten des chilenischen Volkes gehen. Europa und insbesondere Deutschland waren bekanntlich von jeher der naturgegebenen Absatzmarkt für die in Südamerika erzeugten Rohstoffe, wie diese Länder andererseits stets ihren Bedarf an industriellen Erzeugnissen aus Europa decken konnten. Die Vereinigten Staaten können hierfür insoweit ihrer wirtschaftlichen Struktur niemals einen Ausgleich bieten. Die vergangenen Monate haben diese Wahrheit schon zur Genüge bewiesen, denn alle über-amerikanischen Staaten, die sich Roosevelts Diktat fügten, lehten heute bereits an einer Wirtschaftskrise, die nur zu ernststen Auswicklungen für sie führen kann.

Abgesehen von diesen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ibero-Amerika und Europa waren auch die kulturellen stets sehr rege und fruchtbar. Der Anteil Deutschlands am zivilisatorischen Aufschwung und der kulturellen Blüte ist außerordentlich hoch. Es kann auch mit dem besten Gewissen behauptet werden, daß das deutsche Volk immer nur von freundschaftlichen Gefühlen gegenüber den südamerikanischen Staaten befeuert war. Es hat dem oft genug sichtbaren Ausdruck gegeben, nicht zuletzt 1939, als eine großzügige Spende des Reiches an Medikamenten dem durch ein furchtbares Erdbeben heimgeschlagenen Chile half.

Wenn die verantwortlichen Männer in Santiago sich dennoch zu ihrem jetzigen Schritt bereitfinden, so kann dies nur in ihrem eigenen Interesse bedauert werden. Chile hat seine Souveränität um ein

Bomben und Maschinengewehrfeuer an. Drei Spitfire wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge stürzten von der Flak getroffen zu Boden.

Im Kampfabschnitt von Tunis wurden die erreichten Stellungen gefestigt. In den Kämpfen der letzten drei Tage machten wir insgesamt 1500 Gefangene und erbeuteten viel Kriegsmaterial — darunter zwanzig Kanonen und einige Dugend Maschinengewehre — und zerstörten dreißig Kraftwagen.

Während eines feindlichen Luftangriffes auf Hafen und Stadt von Sufa (Tunis) kürzte ein viermotoriger Bomber von der Flak getroffen ins Meer.

Italienische Langstrecken-Flugzeuge griffen den Hafen von Oran an. Ein Schiff wurde brennend zurückgelassen, ein anderes schwer beschädigt. Bombenformationen griffen den Hafen von Algier an und trafen zwei Dampfer, von denen einer sank. Abteilungen der deutschen Luftwaffe griffen gestern auf der Höhe von Algier einen feindlichen Geleitzug an, versenkten ein Schiff von 8000 BRT. und trafen weitere acht Schiffe mit insgesamt 49 000 BRT. Anschließend griffen unsere Torpedoflugzeuge unter dem Kommando von Flugkapitän Giulio Ricciarini denselben Geleitzug an, versenkten einen 10 000 BRT. großen Dampfer durch Torpedotreffer und beschädigten einen anderen Dampfer gleicher Tonnage schwer.

Während der Nacht griffen Torpedoflugzeugabteilungen im westlichen Mittelmeer wiederholt zahlreiche feindliche Handelschiffe an, die in stark gefährdeten Geleitzügen fuhren. Hauptmann Franco Mellet, Oberleutnant Alessandro Setti und Oberleutnant Francesco Cossu versenkten je einen Dampfer von über 7000 BRT., zusammen 21 000 BRT. Ein vierter Dampfer wurde von Leutnant Carlo Pistone schwer beschädigt.

500 Kriegsschiffe sollen U-Boote bekämpfen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

() Stockholm, 22. Januar.

Nach einem dreitägigen Besuch der Heimatflotte gab der Erste Vord der britischen Admiralität, Alexander, eine Erklärung zur Seekriegslage ab, die ganz offenbar die englische Öffentlichkeit im Sinne der gegenwärtigen Londoner Agitation auf weitere Schwierigkeiten, vor allem durch die deutschen U-Boote, vorbereiten sollte. Alexander gab „außerordentlich schwere Verluste“ zu, die den britischen Fernseerflotten bei ihrem Einsatz gegen die deutschen U-Boote zugefügt worden seien. Das Jahr 1943, so sagte er, werde „eine harte Kraftprobe für die alliierte Seemacht“ bedeuten. Alexander begründete diesen Pessimismus mit dem Hinweis darauf, daß die Achse offenbar entschlossen sei, in diesem Jahr im Seekrieg das Ueberhand zu wagen. Die Achsenmächte hätten, so sagte Alexander hinzu, ihre Taktik geändert und lehten jetzt neue U-Boote in größerer und in mehrfach gestaffelten Rudeln ein, die überall auf der Lauer lägen.

Heute seemilitärischer Mitarbeiter untertrieb die Warnungen Alexanders durch eine Betrachtung über die gewaltige Kriegsschiff-Flotte, die England allein zur Abwehr der U-Boote einsetzen muß. Nach seinen Angaben braucht Großbritannien allein mehr als 500 Kriegsschiffe zur U-Bootebekämpfung — größtenteils Zerstörer und Geleitzschiffe.

„Doch unsere nordamerikanischen Brüder verlangen mehr von uns“, erklärte der chilenische Staatspräsident Nios in einer Rundfunkrede, in der er den Beschluß seiner Regierung, die Beziehungen mit den Achsenmächten abzubrechen, zu begründen versuchte. Der Präsident sagte wörtlich weiter: „In Erfüllung unserer bestehenden amerikanischen Verpflichtungen können wir uns dem dringlichen Auf nicht verschließen, sondern müssen uns zu diesem äußersten Schritt entschließen“. Wie ein roter Faden zog sich durch die ganze Erklärung das Präzedenz der Bitternis, von Roosevelts zu diesem Entschluß gezwungen worden zu sein. Mit dieser deutlichen Heranzustellung des ungeheuren Druckes versucht der Präsident seinen Beschluß zu rechtfertigen, der, wie Meldungen über Unruhen in Chile beweisen, vom chilenischen Volk in keiner Weise gebilligt wird.

Nios enthüllt den Terror der USA.

(Eigener Funkbericht)

() Buenos Aires, 22. Januar.

„Doch unsere nordamerikanischen Brüder verlangen mehr von uns“, erklärte der chilenische Staatspräsident Nios in einer Rundfunkrede, in der er den Beschluß seiner Regierung, die Beziehungen mit den Achsenmächten abzubrechen, zu begründen versuchte. Der Präsident sagte wörtlich weiter: „In Erfüllung unserer bestehenden amerikanischen Verpflichtungen können wir uns dem dringlichen Auf nicht verschließen, sondern müssen uns zu diesem äußersten Schritt entschließen“. Wie ein roter Faden zog sich durch die ganze Erklärung das Präzedenz der Bitternis, von Roosevelts zu diesem Entschluß gezwungen worden zu sein. Mit dieser deutlichen Heranzustellung des ungeheuren Druckes versucht der Präsident seinen Beschluß zu rechtfertigen, der, wie Meldungen über Unruhen in Chile beweisen, vom chilenischen Volk in keiner Weise gebilligt wird.

Argentiniens Haltung unverändert

(Eigener Funkbericht)

() Buenos Aires, 22. Januar.

Der Präsident der argentinischen Republik gab vor der Presse eine Erklärung ab über die Haltung Argentiniens zu dem Druck Ghiles mit den Achsenmächten: Der Abbruch der Beziehungen zwischen Chile und den Achsenmächten wird die Haltung Argentiniens in keiner Weise beeinflussen. Die Stellung Argentiniens ist bekannt und werde auch keine Aenderung erfahren.

Gaullisten lehnen Bekehrton ab

() Stockholm, 22. Januar.

Die Gaullisten hielten in London eine Konferenz ab, deren Ergebnis ein Communiqué war, in dem es als unmöglich erklärt wird, mit Peyrouton, dem neuen Gouverneur von Algier, zusammenzuarbeiten. „Daily Herald“ weist darauf hin, daß, wenn überhaupt etwas eine Einigung unmöglich machen könne, so sei es die Ernennung Peyroutons. Der „Daily Worker“ bezeichnet die Ernennung Peyroutons „schrecklicher als die Darlans“.

Der Führer hat dem Ministerialdirektor a. D. Dr.-Ing. e. h. Paul Bresse in Berlin-Weißensee aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um den deutschen Kriegsschiffbau die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Laut Neuter erklärte der britische Indienminister Amery vor dem Unterhaus, die Lebensmittellage in Indien gebe Anlaß zu beträchtlicher Besorgnis.

Verlag: H. S. Gaubertag Weyer-Gms Gmbh., Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Profurist Wilhelm Tevos. — Hauptschriftleiter: Menjo Folkerts (beide in Emden). — Druck: A. S. F. Duntmann, Aurich, Kirchstraße 8

Der Schutz auf den Bruder Ein Stückchen aus der „guten“ alten Zeit

Von Friedrich Sack

Als im Siebenjährigen Krieg Graf Lüdner unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig in den Wäldern und Tälern des Sollings stand und die Weser beobachtete, weil jenseits des Stromes die Truppen des französischen Marschalls Broglie waren, erhob sich eines Tages um eine von den Franzosen errichtete Schiffsbrücke ein lebhafter Geschützkampf.

Prinz Xavier von Sachsen fand dabei, daß seine Leute schlecht schossen und ließ dies durch seinen Adjutanten dem Geschützfürher, einem Hauptmann, sagen. Der bekam einen roten Kopf und entschuldigte sich. Hier blendet uns die Sonne und drüben liegt der Nebel noch da auf den Wiesen und vor dem Walde. Was meine Kerls leisten können, das haben sie an der Diemel bewiesen, wo sie die Entscheidung herbeiführten.

„Hier ist doch keine Diemel, sondern die Weser, und da drüben haben wir den Solling. Sie schießen ins Blaue!“ erwiderte der Bote.

Der andere nagte vor Zorn an der Unterlippe, und unterdessen schrien die Unterführer ihre Leute wütend an.

Der Adjutant sprang nun vom Pferd, schritt mit überlegenem Lächeln zum nächsten Geschütz, das eben geladen wurde, und gab kund, er werde es selbst richten. Er hief die Lunte auflegen, und der Schuß donnerte los.

Hatte es nun das Glück gut mit ihm gemeint, oder war er wirklich so geschickt im Richten — genug: Drüben hatte der Führer der bedrohenden Husaren seinen Schimmel im freien Gelände getummelt, und als sich die Rauchwolke verzogen hatte, sah man ihn samt seinem Pferde am Boden. Selbst der Hauptmann hat im stillen dem Adjutanten etwas ab. Ein Geschütz richtete, das mindestens konnte der Mann also offenbar.

Den glücklichen Schuß hatte aber noch einer beobachtet, der sächsische Prinz selbst. Nun ritt er weiter vor und nahm sein Fernglas. Da bemerkte er, daß der Schimmel tödlich getroffen schien, der Reiter sich aber unter dem gestürzten Pferde hervorarbeitete und ein anderes bestieg.

Mit wechselndem Erfolge ging nun das beiderseitige Schießen den Tag über weiter und wurde gegen Abend abgedrohen, ohne daß weder der Uebergang über die Weser möglich geworden, noch die Schiffsbrücke zerstört worden war. Nur ein einzelner sächsischer Reiter setzte bei Sonnenuntergang über die Brücke. Er führte ein zweites, lediges Pferd mit sich. Die braunschweigischen Vorposten hielten ihn für einen Ueberläufer und ließen ihn deshalb ruhig herantommen.

„Wacker, Kamerad“, sagte der Feldwebel der Feldwache, „daß er gleich gute Beute mitbringt! Solche Leute sind uns willkommen. Er wird auch sehen, daß unter unserem Herzog Ferdinand rühmlicher Festen ist, weil der die bessere Sache hat, als unter dem Prinzen Xavier, dem Herrn Grafen von der Lausitz.“

„Boh Witz, Feldwebel!“ fuhr der Reiter unwirsch auf. „Hält er mich gar für einen Lumpenhund von Deferteur! Simmelement, das mit! Da soll doch gleich...!“

Mit grimmiger Bewegung fuhr seine Hand nach dem Säbel. „Nun, nu, Kamerad“, begütigte der Feldwebel, „Er muß doch selber sagen, daß die Umstände ganz danach aussehen. Was aber bringt Er uns sonst?“

„Dieses Pferd, auf den Befehl des Prinzen. Sorge Er dafür, daß ich zu Eurem General geführt werde!“

„Dem Herrn Grafen von Lüdner.“ — „He da!“ Der Feldwebel winkte einen der Soldaten heran und ließ den Boten zum General führen.

Lüdner trat gerade vor die Tür. Der fremde Reiter sprang ab, machte die Ehrenbezeugung, langte in seine Satteltasche und zog einen Brief heraus. Lüdner entzifferte bei lechtem

Tageslicht die Ausschritt: „Dem Herrn Offizier von den Husaren, der heute durch eine Stiefelkugel sein Pferd verloren.“ Er wandte sich zur Tür und rief ins Haus hinein: „Oberleutnant! Herr Baron von Riedesel. Ein Brief für Euch!“ Der Oberleutnant von Riedesel kam heraus und empfing mit nicht geringer Bewunderung das Schreiben, das der feindliche Soldat gebracht. Als er aber den Brief las, wurde er abwechselnd rot und blaß. In dem Schreiben stand:

„Monsieur! Sie haben heute das Malheur gehabt, durch einen Treffer des Majors von Riedesel, meines Adjutanten, Ihr Pferd einzubüßen. Dabei war es mir vergönnt, Ihre bravouröse Contenance zu bewundern. Sie verdient, daß Ihnen Ihr Verlust quitt gemacht werde, und so nehme ich mir die Freiheit, Ihnen beifolgenden Schecken als Präsent anzubieten. Genehmigen Sie meine erzielte Hochachtung, mit der ich bin Ihr Xavier, Prince de Saxe, Comte de Luface.“

Der Oberleutnant reichte das Blatt wortlos seinem General. Der las und sagte fragend:

„Major von Riedesel...?“ „Ja, mein Bruder“, antwortete der Oberleutnant und sah ernst und gedankenvoll in die dunkelnde Weite.

Heimkehrtrieb bei Tieren / Von M. Schwarz

Oh, Ein Tierfreund schrieb einmal, mit dem Heimkehrtrieb der Tiere sei es wie mit einem unsichtbaren Gummifaden, der das Tier mit der Haustür verbinde. Das Beispiel ist gut gewählt. Man könnte wohl sagen, diesen „Gummifaden“ mit dem manchen Tieren eigenen Instinkt oder gar mit Verstand in Verbindung zu bringen; das ist aber nicht oder nur in ganz bedingtem Maße der Fall. Tatsächlich spielen hier weder das Auge noch der Geruch eine Rolle, denn der Vorgang des Triebes beruht auf einer Eigenschaft, die allgemein schwer oder nicht zu erklären und in ihrem Ursprung nicht zu erfassen ist.

Von einzelnen Vorgängen abgesehen — so setzte man einmal eine in der Südpolsee gefangene Schildkröte nach ihrer Martierung im Englischen Kanal aus und fand sie zwei Jahre später an der Stelle bei der Südpolsee wieder, an der man sie gefangen hatte, — so brachte man einen Entenich von Worsweede nach Alm, und dieser flog die neunhundert Kilometer lange Strecke in seine Heimat zurück, — so erschienen Käufe, die man im Martal gefangen und in einem fast einen Kilometer entfernten Wald ausgesetzt hatte, nach kurzer Zeit wieder an dem Ort ihrer Gefangennahme, — so stellte sich in Reichstadt im Sudetengau nach ein paar Monaten Freiheit im Walde ein Reh wieder ein, das vorher längere Zeit als junges, aber schwer verletztes Tier von einem Landwirt mit großer Mühe aufgezogen worden war —, ist doch der Trieb, „heimzukehren“, am deutlichsten bei unseren Haustieren ausgebildet.

Es heißt, daß die Treue kein leerer Wahn sei, und wenn dann immer dieser guten Eigenschaft ein Lob spendet werden soll, so darf man dabei vor allem unsere Haustiere nicht vergessen, denn schon die „hündische Treue“ ist seit jeher sprichwörtlich und liegt letzters auch im Heimkehrtrieb begründet. Sie wird immer wieder durch neue Beispiele bewiesen. Sei es nun, daß sich diese Treue im Wackhalten, im Heimkehrtrieb, in der Warnung vor Gefahr, im Personenschutz oder in sonst noch anderer Art auszeichnet und oftmals in die Erscheinung tritt, immer wird man ihr das Merkmal der Rührung nicht verlagern dürfen. Dabei kommen für die unbedingte Treue in diesem und im engeren Sinne für den Heimkehrtrieb nicht nur Hunde in Betracht, wir finden sie auch bei anderen Haustieren ungewöhnlich und bedeutungsvoll. Einige Fälle mögen davon Zeugnis ablegen.

Bilderreiche Sprache

Oh, fast alle Berufe haben ihre Fachausdrücke, die gerade ihrem Stand zugehören und von ihm gebildet wurden. Besonders bilderreich ist die Sprache des Köchlers: er spricht beim Säen vom „Löffel“, den Öhren, wie jeder weiß, und von der weißkauleuchtenden „Blume“, dem kleinen Säenwänzchen, wenn das aufgeschreckte Tierchen wildhoppelnd entläuft. Der Bergmann nennt sein Handwerksgerät „das Gezäh“, der Seemann sagt statt links und rechts: lud und lee, die Ruder nennt er „Riemen“, das Steuer hingegen „Ruder“. (Daher heißt der Matrose, der das Steuer bedient, „Rudergast“). Bekannt ist, daß die Soldaten ihren Tornister Affen nennen. Der Fleischer spricht von seinem Fleischtrug als der Mollé = Mülle; ein Wort, das in Berlin gleichzeitig für ein Glas Bier gilt. (Nach sagt man bei heftigen Reagen: „Es gieht wie mit Mollen“). Auch Schüler und Pimpfe prägen eigene Ausdrücke: Anorke = Knorrigkeit und Penne = Schale. Penne kommt übrigens nicht von pennen = schlafen, sondern vom lateinischen penna (Fleder zum Schreiben). Das Wort pennen in der Bedeutung schlafen kommt aus der Gaunerprache. Diebe, Einbrecher usw. verwenden seltsame Ausdrücke, damit die Polizei ihre Reden nicht versteht. Bezeichnenderweise stammen die meisten Verbrecherausdrücke, die übrigens heute die Polizei genau kennt, fast alle aus dem Hebräischen, also der Sprache der Juden.

Eine Kake, die von ihrer Besitzerin in Elm einer achtzig Meilen weiter wohnenden Bekannten in Auburn in Pflege gegeben wurde, kehrte nach drei Tagen zu ihrer Herrin zurück. Sie hatte eine Strecke von 128 Kilometern zurückgelegt. — Eine andere Kake hatte man von Silberholm bei Heide in Dithmarschen in einem Sack etwa zehn Kilometer weit weg nach Stelle-Wittenwuth gebracht. Am nächsten Morgen war sie wieder an ihrem alten Platz in Silberholm angelangt. — Eines Nachts kloppte es zuerst am Fenster und dann am Scheunentor des Hauses eines Bauern in Altstadt in Obersachsen. Als der Mann nachsah, fand sein Pferd, das den Polensfeldzug und den Krieg im Westen mitgemacht hatte, und danach an seiner ersten Sammelstelle in Jellin abgesehrt worden war, vor ihm. Es hatte dort seinen Halfter abgestreift und war von Jellin nach Altstadt zu seinem Herrn zurückgekehrt.

Ein Schäferhund wurde von seinem Herrn in Rostdorf nach Westfalen verkauft und mit der Eisenbahn dorthin gebracht. Sechszwanzig Stunden nachdem er wieder bei seinem alten Schäfermeister. — Ein anderer Schäferhund, den man von Dresden nach Oranienburg abgegeben hatte und der seinem neuen Herrn bereits zweimal entlaufen war, fand nach drei Wochen zum drittenmal vor der Tür seines früheren Besitzers, der ihn dann aber behielt. — Ein Einwohner von Rüdelsheim hatte seinen vierjährigen Spitz nach Ingelheim verkauft. In der übernächsten Nacht hörte er vor seinem Haus ein bekanntes Bellen und war erkant, seinen Hund vorzufinden. Das treue Tier war an einer sehr breiten Stelle des Rheines bei Frei-Weinheim über den Fluß geschwommen und zu seinem Herrn zurückgekehrt.

Und nun zum Schluß eine fast ungläubliche Begebenheit. Man kann sich erinnern, daß anlässlich der Olympiade 1936 in Berlin am 1. August dreihunderttausend Brieftauben hochgelassen wurden, die in alle Windrichtungen an ihre Bestimmungsorte flogen. Jetzt, nach sechs Jahren, kam eine solche Taube zu ihrem Besitzer in Linz zurück. Daß sie nach so langer Zeit ihren Heimatschlag wiedergefunden hat, ist ebenso verwunderlich und ungewöhnlich, wie dieser Fall auch wohl einzig dastehen wird.

Reichsnährstand

Verein Kfz-Händler Stammverein
Händler, e. V., Norden. Betr.:
Rechner-Aktion. Trotz unserer
Aufsorderung sind Verkaufsange-
ben von Kfz-Händlern der ausge-
gebenen Auktionskataloge so spät
angetroffen, daß sie für den Kata-
log nicht mehr verwertet werden
konnten. Auch war es uns infolge
Fehlens von Arbeitskräften nicht
mehr möglich, die in letzter Zeit
eingegangenen Bestellungen auf
Ausfertigung von Abkammungs-
tafeln bis zu den Anwohner-
stellen zu erledigen.

Geschäftliches

Abend-Schneidekurs für Haus-
schneider beginnt am 26. Januar
1943. Hanna Corbes, Herings-
feld 11.

Entrahmte Frischmilch — für den
Budding! Das kommt — man
muß ihn nur richtig zu faden ver-
fahren. Gerade bei der Knappheit
heute darf er nicht anbreiten
oder sonst irgendwie mißlingen.
Deshalb kocht man ihn genau
nach der Gebrauchsanweisung,
und beachtet Folgendes: Das
Buddingpulver wird trocken in
den Kochtopf geschüttet und so-
fort mit der ganzen Milch ver-
rührt (Milch bitte genau abme-
sen). Die entrahmte Frischmilch
mit dem Pulver 2 Minuten kochen
lassen und dann erst den Zucker
unterrühren. Mondamin-Gemisch,
Berlin-Charlottenburg 9.

Wein Geschäft bleibt trauerhalber
Sonabend den ganzen Tag ge-
schlossen. Gerhard Humrich,
Schlachtermeister, Aurich.

Keine Annahme von Reizen-Reparatur
arbeiten bis 15. Februar. Bollmer,
Dampf-Wulkanisieranstalt, Aurich,
Fernruf 224.

Wein Geschäft bleibt trauerhalber
am Montag, 25. Januar 1943, ab
9 Uhr geschlossen. W. Siebends,
Wäderei, Nibbe.

Schlafzimmer-Möbel, Eiche erfillt,
mittel und große treffen ein.
Reise Koffer, anfragen, vorerst
Reise Koffer, erwünscht. A. J.
Schmidt, Leer, Adolf-Straße
57, Hfl. Hofette, 2. Flur.

Verloren

Armbanduhr, Andersen, am 16. 1.
vom Bahnhof Leer bis Laga ver-
loren. Wiederbringer erhält gute
Belohnung. Fr. Giddy Schöne,
Laga, Sohe-Laga 43.

Vermischtes

Erstklassige Blaggenburg, Jahres-
versammlung Sonnabend, 23.
Januar 1943, 18.30 Uhr, im Kon-
firmandensaal. Der Ausschickat.
Bin unter Fernruf Nr. Wiesmoor 66
angehoben. Jann Hinrichs,
Aurich-Wiesmoor 10. Vorstand
des Winnen-Schiffvereins der 6
Westbänderfische.

Genakulation Sage II. Empfehlung zur Sucht der schweren buntgen Fuch- hengst „Gothard“ 1788. Vater: Ang. Räm. Dengaß Goldmann 1638. Mutter: Sternhute Theda I. von Graf aus Räm. St. v. Grün a. St. v. Fello. Theda I. brachte einen gelbten Fuchst und eine Aug. Stute; Theda zwei Aug. Stuten und eine Sternhute. Der Vater Goldmann lieferte 10 ge- borene Söhne. Das Gedelb be- trägt (Dedantansgebühren ein- geschlossen) 70.— RM. Ein Posten- geld wird für 1944 geborene Fuchsen nicht erhoben. Frau M. Martini. Den 15. Angeldbullen „Alas“ 51100, B.: Angeldbullen „Alas“ 48920 von Angeld und Reimien- bullen „Americh“ 45100; Leistung der Mutter: 1940 als Fähe in 323 Tg.: 3600 Kilo Milch, 163 Kilo Fett = 4.53 %. 1941: 4328 Kilo Milch, 202 Kilo Fett = 4.67 %. 1942: 4596 Kilo Milch, 204 Kilo Fett = 4.44 %. Großmutter: 5-jähriger Durchschnittsertrag 4.18 %, Höchstleistung 4619 Kilo Milch, 202 Kilo Fett = 4.37 %. Urgroßmutter: Fähe Durchschnitt 5008 Kilo Milch, 235 Kilo Fett = 4.58 %. Vater Mutter 1937 als Fähe: 4592 Kilo Milch, 205 Kilo Fett = 4.19 %, 1939 in 263 Tagen: 3794 Kilo Milch, 150 Kilo Fett = 4.02 %. empfehle mir zur Zucht. Dedgelb 50.— RM. Station: Langebehr. Fernr. Ruppersum 61. Bullenhaltungsgemeinschaft Rop- perium-Caulufen. Den Form- und Leistungsbullen „Abelher“, Abkömmling I. Abham, bäuerlicherseits: Amor, Almerich, mütterlicherseits: Germane, Grant, empfehle zur Zucht. Dedgelb 15 RM. Verfallbar ausgeschloffen. W. Saathoff, Nibbeverhorn. Gefunden Eurohnt, dunkelblau, m. hellblauem Bändchen, gefunden. Gegen Er- halt der Unkosten abzugeben bei Chr. Schäling, Emden, Walfir. 10. Kaufgesuche Rollwagen mit Aufgummi, Motor- wagen mit Aufgummi, Roll- wagen mit Glasgummi, mittel- schwerer Rollwagen mit Eisenbe- reifung, zu kaufen gesucht. Gato Dirks, Weener/Gens. Fernruf 246. Kleiderportionen gut erhalten, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter A 59 an die D.Z., Leer. Grammophon m. Platten zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter B 63 an die D.Z., Wittmund. Herrensahenrad, gut erhalten, evtl. ohne Bereifung, sofort zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter A 50 an die D.Z., Leer. Schreibmaschine, gut erhalten, und guterhaltenes Raddelboot, Holz, zu kaufen gesucht. Schriftl. An- gebote unter 330 an die D.Z., Westbänderfische.

Wirtschaftliche, evtl. gebraucht, zu kaufen gesucht. Domänenrent- und Banani, Norden.

Kleider und Wundstücker zu
kaufen gesucht. Schr. Angeb. unt.
A 113 an die D.Z., Norden.
Felle und Haare geringer Art tauf
laufend Julius Müller Leer.
Personenwagen, bis 3 Tör., auch
ohne Bereifung und Batterien,
tauf laufend. Paul Widner,
Oldenburg i. D., Stau 11, Fernr.
4735.

Stellenangebote

Ganzhalterin für kleine Landwirt-
schaft gesucht. Schriftl. Angebote
unter A 37 an die D.Z., Aurich.
Perfekte Hauswirtschafterin für Anfang
Februar für einige Tage gesucht.
Schriftl. Angebote unter C 1106
an die D.Z., Emden.

Ganzhalterin für Frauen, A. land-
wirtsch. Haushalt (2 Kühe) zum
balbigen Antritt gesucht. Auch
älteres Mädchen oder Witwe mit
Kind Dietrich Ottmann, Hovind,
Post Döhl, Kreis Ammerland.

Ganzhalterin gesucht. Antritt nach
Vereinbarung. Georg Soes,
Oldenburg i. D., Cloppenburg
Straße 12.

Subverlässiges junges Mädchen, evtl.
Wirtschaftsrädchen, zum 1. Mai
gesucht. Frau B. de Groot, Do-
menale Angerheim, Post Nr. 11,
tenbisch über Norden. Fernruf
Wiedum 17.

Verkaufsin oder Ladenhilfe für
Lebensmittelgeschäft, Wohn-
ung und Verpflegung im Hause.
Antritt nach Vereinbarung. Georg
Soes, Oldenburg i. D., Cloppen-
burger Straße 12.

Zünftiges Mädchen für meinen Ge-
schäftsbau zum 1. Februar
oder später gesucht. Café und
Konditorei Heine, Wellenbrin,
Bad Salzuflen, Wälderstraße 30
Fernruf 2370.

Ganzhalterin, tüchtig und zuber-
lässig, wegen Erkrankung der
jetzigen zu sofortigem Antritt
gesucht. Frau Joh. Noeken,
Emden, Gr. Kaldenstr. 22.

Ganzhalterin, tüchtig, in allen Ar-
beiten erfahren und selbständig
arbeitend, wegen Vereinbarung
meiner jetzigen auf sofort oder
später gesucht. Frau G. Völe,
Leer, Rathhausstraße 9.

Ganzarbeitslehrling zum 1. April
1943 gesucht. Schr. Angebote unt.
C 579 an die D.Z., Gens.

Kleiderse Hauswirtschafterin wegen
Vereinbarung der jetzigen zum 1.
Februar oder später gesucht.
Oberstud. Direktor Weidemann,
Norden, Parkstraße 121 (Ent
Linte).

Ganzhalterin, zuverlässig, wegen
Seirat meiner langjährigen jetz-
igen, zu sofort oder später gesucht.
Frau Me Schmidt, Sagen, Am
Döding 14, Fernruf 22539.

Jung Mädchen für Haushalt ge-
sucht. Frau G. Körber, Oldenburg
i. D., Wälderstraße 26 II.

Sauberes Mädchen für Geschäfte- haushalt gesucht. Tagesmädchen bevorzugt. Frau Anni Müller, Wardingsfeld 262.

Saubere nette Frau, 2 mal wöchent-
lich, gesucht. Leer, Cobbeberg
weg 40 I.

Bauhilfer, Bauhilfer, Eisenbeton-
Polster, Eisenblech, Eisenblech
für Norden und Westen gesucht.
Schriftl. Bewerbungen unter D 34
391 an A. J. B., Dambura,
Gänsemarkt 44.

Männl. oder weibl. Assistenten des
Abteilungsleiters, mit guter M-
gemeinbildung, Stenographinnen
und Kontoristinnen, Gehaltsver-
rechnungen, möglichst vertraut
mit der Bedienung elektrischer
Rechnungsmaschinen, sucht großes
Industrieunternehmen im Osten
für Personalabteilung und Sekret-
ariat. Nur unbedingt zuverlässige
und vertrauenswürdig Bewerber
werden gebeten, die üblichen Un-
terlagen unter Angabe der Ge-
haltsansprüche unter B. R. 56/38
an Ala, Bremen, einzureichen.

2 Bedienstete, bei freier Verpflegung
im Hause zum 1. 4. 1943 gesucht.
Bernh. Cramer, Stiefhaus.
Rebelling (männl. oder weibl.) für
Geschäftsverwalter auf dem
Land zum 1. April 1943 gesucht.
Verpflegung und Wohnung wird
gewährt. Heine, Radobim, Frei-
drichstr. 8, Oldenburg.
Kaffeehändler, Rebellung, mit guten
Schulkenntnissen, zum 1. April
für die Lebensmittel-Abteilung
gesucht. C. A. J. Sogus Sohn,
Westbänderfische. Fernruf Nr. 1
Kaufm. Bedienung im Osten gesucht.
Nob. Fr. Dirks, Spektion, La-
gerung, Möbeltransport, Güter-
kraftverleiher, Emden, Willy a. St.
Gräfin-Anna-Straße 12.

Malerlehrling zum 1. April gesucht.
Heine, Recken, Malermeister,
Norden, Brühlstraße 13.

Rebelle fest für aufgeweckten
jungen Mann mit freundlichem
Wesen. H. G. Duis, Eisenwaren-
Sauskrat u. Spielwaren-Geschäft,
Aurich.

Stellengesuche

Nichtjahrstelle, 8 Monate, für
meine 14-jähr. Tochter gesucht.
Edward Kuper, Neendorf über
Norden.

Nichtjahrstelle für 1/2 Jahr zum 1.
April gesucht, an Heften außer-
halb Leer. Schriftl. Angebote
unter A 56 an die D.Z., Leer.

Siehe als Fräulein im landwirt-
schaftlichen Haushalt von Mäd-
chen, 21 Jahre alt, gesucht. Schr.
Angebote unter A 36 an die
D.Z., Aurich.

Beigehilfe für die Nachmittags-
stunden von junger Frau gesucht.
Schriftl. Angebote unter C 1102
an die D.Z., Emden.

Stellung als Hauswirtschafterin sucht
Fräulein, 46 Jahre alt. Schriftl.
Angebote unter A 63 an die
D.Z., Leer.

Film-Theater

Lichtspiele, Emden, Bis einschließl.
Montag das entzückende Lustspiel
„Ein Wädel wirbelt durch die
Welt“. Mit Magda Schmeider,
Theo Lingen, Harald Paulsen.
Tagl. 6 Uhr, Sonnabend und
Sonntag 3 und 6 Uhr. Jugend-
liche zugelassen.

Augustine Lichtspiele, Freitag
bis Sonntag, 19 Uhr, Sonntag
auch 15 Uhr, der Großfilm mit
Parab Reander: „Die große
Liebe“. Jugendliche zugelassen.
Lichtspiele Nemeß, Sonnabend,
8.00 Uhr, Schille Schmitz, Mischel
Schönhals in dem spannenden,
abenteuerlichen Film: „Tom
Schiffal verweht“, feiner Film.
Ferna, Hermann Spielmanns,
Neue Wobenschan. — Jugend hat
keinen Zutritt.

Lichtspiele „Schwarzer Bär“, Aurich,
Freitag 6.30, Sonnabend 8.30,
6.30: „Ihre Melodie“. Eine ent-
zückende musikalische Komödie.
Kulturfilm/Wobenschan. Jugend
hat Zutritt. — Sonntag 1.00, 3.30,
6.30, Montag 6.30, Dienstag 3.30
und 6.30 Uhr: Der neue große
Lustspielklassiker! Theo Lingen,
Bons Moler in „Eben Jahre
Glück“, Kulturfilm/Wobenschan.
Jugend hat keinen Zutritt.

Tiermarkt

Abfertigung jeden Sonnabend,
Bage anfangend 8 Uhr, Aurich
11 Uhr, Neermoor 15 Uhr.
Frejemann, Fernr. Neermoor 68.
Kühe und Kinder, gute, hochtra-
gende, große Anzahl, sowie glatte
und belegte Künder, Kübrige
Kuhkälber, mit und ohne Ohr-
markte, und belegte Beidellide
tauf Wilhelm Schröder, Heils-
felde bei Leer, Fernruf 2692, und
A. Wisemann, Leer, Fernruf 2798.

Kühe und Kinder, gute, hochtra-
gende, große Anzahl, mit und ohne
Ohrmarkte, ferner glatte und be-
legte Weiderinder bei halbtägiger
Annahme zu kaufen gesucht. Un-
meldungen erbeten. Evert Dühr,
Norden, Fernruf 2058.

Bulle, 9 Monate alt, gepfl., aus
N. D. Auh, zu verkaufen, Gerhard
Einemann Blaggenburg, bei Oat-
wert 65b.

Auh, im Februar kalbend, zu ver-
kauf, Albert Peters, Deinerlebe.
Auh, im März kalbend, zu ver-
kauf, A. Krie, Steensfelderberg 52,
Neuer Weg.

Einige beste Bullen, mit hohen Lei-
stungen, gegen gute Fütterung
auf Deckstationen zu verleben.
Kindena, Neuhof bei Elmum.

Einige schwere Kaltblutpferde, 2-
jährig, gegen gute schwere Ge-
brauchsbede zu verkaufen. Nibb,
Bagnhofstraße 1, Sarns, Leer.
Ohr. Mischel, jung, schwer zum
1. oder 2. Mal belegt, zu kaufen
gesucht, R. Darwing, Oberwald,
Krs. Hameln, über Elze.

Lichtspiele, Emden

Ein Wädel
wirbelt durch die Welt
Jugendliche haben Zutritt.



ARZNEIMITTEL

Wie das farb-
verdichtete
Pelikan
Schreibband
noch länger
hält

Drahen
Sie alle acht Tage
das Schreibband um.
Die bisher benutzte obere
Hälfte kommt dadurch noch
unten und kann sich
wieder erholen.

GOOTHE WAGNER HANNOVER



Arbeitspferd, sehr stark, mit Fehl-
geigkeit für Submann, gegen
angefess, frammes Arbeitspferd
zu verkaufen oder zu verleben.
Mischelmann u. Eiders, Walle
5, Aurich.

Familienanzeigen
Geburten
In dankbarer Freude geben wir die Geburt eines kräftigen Säuglings bekannt: Obergefreiter Joh. Jüttling, a. St. Wehrmacht, und Frau Ida Jüttling, geb. Fischer, Kurisch.
Die glückliche Geburt eines kräftigen Säuglings sei hiermit bekannt gemacht an Maria Bredendel, geb. Engelhard, a. St. Sidi, Krankenhaus Kurisch, 117a. V. Bredendel, a. St. Detmold.
Die glückliche Geburt eines Sohnes erlittene Anke de Beer, geb. Demers, Weese de Beer, Wagband, den 19. Jan. 1943.
Die glückliche Geburt ihres zweiten Jungen teilen in dankbarer Freude an: Maria Beckemann, geb. Peters, Heinrich Beckemann, a. St. im Osten, Siedeland 1, 19. Januar 1943.
Dieter-Peter, Kräftiger Sonntag-Lunge angekommen. In dankbarer Freude Ch.-Gefr. Gustav Thiel, a. St. Wehrmacht, und Frau Sophie, geb. Klöver, Dintz, 17. Januar 1943.

Verlobungen
Georg Siebrands, Walsch, Gefreiter, Jung von der Tabakmühle, Verlobte Oberjung (Hr.), Rita Kibel, a. St. Wehrmacht, im Januar 1943.
Die Verlobung geben bekannt: Martha Gertrud, Gefreiter Wilhelm Gaden, a. St. im Urlaub, Samswebrum, Emden, Westerweg 23.
Als Verlobte grüßen: Willi Baumhach, Obergefr. Johann Garm, Bergfrieden 15, Delfau-Rohls, Coltrage, a. St. Dhrum/Thür, Januar 1943.

Vermählungen
Die Kriegstraue geben bekannt: Johann Lindner, a. St. Kriegsmarine, Antje Lindner, geb. Friedrichs Kurisch, Ploggenburg, 20. Januar 1943.
Die Vermählung geben bekannt: M.A.-Obergefr. Odo Wden und Frau Anna, geb. Oden, Wlitz-Großfeld, 16. Jan. 1943. Gleichzeitige danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.
Die Kriegstraue geben bekannt: Obergefr. Siebel Krule und Frau Elisabeth, geb. Dampmeyer, a. St. im Urlaub, Bulsterdingen, Bad Dornhausen, Emden, 16. Januar 1943.

Norden, Or Anterlohne 10, Eborn/Welsch, den 19. Januar 1943. Von seinem Oberleutnant erhielt wir die traurige Nachricht, daß am 26. Dezember 1942 mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unter allseit lebendiger Bruder, Schwager, Onkel, Nefle und Vetter, mein innigstgeliebter, guter Verlobter, Jäger Hans Gronewald in seinem 27. Lebensjahre bei den schweren Abwehrkämpfen im großen Donauken im ungarischen Gebiet seinen letzten Atemzug gab. Auf einem Soldatenfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte.
In tiefem Leid Frau Wwe. Gronewald, geb. Reen, Peter Gronewald und Frau, geb. Stör, Reemt Wlitz, a. St. im Osten, und Frau, geb. Gronewald, Ewald Gronewald, a. St. im Osten, und Frau, geb. Rühlmann, Ehefrau Gronewald, August Peters, a. St. Wehrmacht, und Frau, geb. Gronewald, Maria Haeder als Verlobte.

Jennett, Norden, Wlitz, den 18. Januar 1943. Von seinem Kompaniechef erhielt wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, unverwundeter Mann, meiner Kinder treuherziger Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Gefreiter Heinrich Kuttens am 27. Dezember 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, seinen letzten Atemzug gab. In tiefem Leid Corwella Kuttens, geb. Diekmann, Kinder und die nächsten Angehörigen.
Gedächtnisfeier 21. Januar 1943, 16 Uhr, in der Kirche zu Jennett, wozu wir alle herzlich einladen.
Mit der Familie trauert Familie G. Flehner, Jennett.

Edel, Baden, Bremen, Alsbach, Hannover und im Felde, 17. Jan. 1943. Dort u. schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwager, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Unteroffizier Gerhard Albarus Inhaber des E. R. 2. Kl., des Verdienstkreuzes mit Stern und der Ehrendenke, seiner sich im Felde ausgehenden Verwundung am 7. Januar 1943 im Heeressanazett zu Eldice 5, Barlham im Alter von 32 Jahren erliegen ist.
In tiefer Trauer Ilse Albarus, geb. Gafemann, Familie Heinrich Albarus, Familie Richard Gafemann, Trauerfeier Sonntag, 31. Januar, im Hauptgottesdienst in der evgl. Kirche zu Vadenburg.

Ihre Vermählung geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Danksagungen
Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Goldenen Hochzeit legen wir allen, besonders Herrn Bürgermeister Berg und Herrn Pastor Fischer, unsern herzlichsten Dank. Gatte de Bahr und Frau Rosliffe, geb. Kaiser, Barkingsfeld.
Wir danken herzlich für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten. Helene Marie Bern, Hermann Dooß, Emden, Bantersbach.
Für die uns zur Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich Frau Maria Eickler, Gerbert Voss, Beer (Hr.).
Für die Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir allen herzlich. Ida Sander, Ferdinand Sander, Rheine i. Westf., a. St. im Osten.
Für die vielen Glückwünsche anlässlich unserer Verlobung danken wir recht herzlich. Toni Frieden, Bernhard Wlitz, Sandbohl, den 18. Jan. 1943.
Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. Emma Beckmann, Kurisch, Brins-Mattbor-Strohe, Noll Kurisch, Oterberga, Wehrm., a. St. im Urlaub.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Heirat danken wir herzlich. Hans Schneider, Karla Schneider, geb. Schulze, Emden, Alarinsstr. 1a, Stadt Karten. Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. Rigm. Rosenhahn u. Frau Erna, geb. Alberts, Emden, Pleumer Straße 10.
Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich. Oberfeldwebel Willi Bloch und Frau Selma, geb. Klein Norden, Am Markt 19, im Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Oase (Wasserwerk), den 14. Januar 1943. Nach zweimalig glücklichen überhanden Verwundungen erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger Sohn, unser heißgeliebter, teurer Sohn, unser lieber, guter Onkel, Nefle und Vetter, Oberkanonier Fritz Willens in einer Stadtbatterie, Träger des Goldenen H.-Ehrendenzeichens und des Verwundeten-Abzeichens, im ständigen Alter von 21 Jahren den Heldentod erlitten hat. So wie er von früher Jugend an im Sinne seines geliebten Führers gelebt, so freudig zog er von uns, um unser Vaterland zu verteidigen. Im letzten Augenblick des Endkampfes mit erleben zu dürfen, hat er nun sein junges, hoffnungsvolles Leben in den schweren Kämpfen am 29. Dezember 1941 in Beodofia auf der Krim lassen müssen. Nun hat unser lieber Onkel den Erdensampf überhanden, und unsere Liebe wird ihn weiter geleiten.
In tiefem Leid Fritz Willens und Frau Gretchen, geb. Gräbner, Familie Willens, Familie Gräbner. Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen. Mit der Familie trauert Verlobte und Heiratstafel Oase, Oase.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Emden, Dilmarsum, den 19. Januar 1943. Von seinem Oberfeldwebel erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 8. Dezember 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein treuer Freund, Grenadier im Regiment „Großdeutschland“ Heinrich Kerens im Alter von 20 Jahren den Heldentod fand.
In tiefer Trauer Heinrich Kerens, Kinder, als treue Freundin Anni Gelsen sowie Angehörige.
Trauerfeier Sonntag, 24. Jan. 1943, 10.30 Uhr, in der Kirche zu Borsum, wozu wir alle herzlich einladen.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Emden, Dilmarsum, den 19. Januar 1943. Von seinem Oberfeldwebel erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 8. Dezember 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein treuer Freund, Grenadier im Regiment „Großdeutschland“ Heinrich Kerens im Alter von 20 Jahren den Heldentod fand.
In tiefer Trauer Heinrich Kerens, Kinder, als treue Freundin Anni Gelsen sowie Angehörige.
Trauerfeier Sonntag, 24. Jan. 1943, 10.30 Uhr, in der Kirche zu Borsum, wozu wir alle herzlich einladen.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.

Die Kriegstraue geben bekannt: Heinrich Thieme, Obergefr. in einer San.-Komp. im Osten, Alina Thieme, geb. Winkens, Großenfeld (Hr.), a. St. im Urlaub, Nagen, Großenfeld, Straße 20, 16. Januar 1943.
Die am 14. Januar 1943 vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Obergefreiter Johann Fischer und Frau Gretchen, geb. Bahr, Bobdarg, 18. Jan. 1943.
Die vollzogene Kriegstraue geben bekannt: Karl Frieden, Gefreiter, Gretchen Frieden, geb. Eiben, Sandbohl, a. St. im Urlaub, Bursale, Januar 1943.



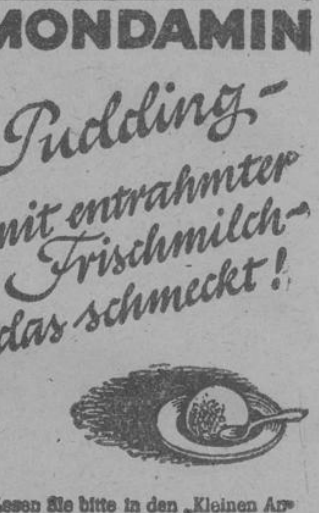
Nach wie vor
werden Damenbinden in ausserordentlichem Maße hergestellt. Es ist nur eine vorübergehende Folge von Transportschwierigkeiten, wenn Sie trotzdem einmal Camelia nicht überall erhalten können.



Türden Sonntag
VOGELEY
Wiener Speise
Süßspeisen



Gehal Duplex
Kohlepapier
Es wird noch ergiebiger und hält länger, wenn Sie jedes Blatt nach einiger Zeit umgekahrt einlegen



MONDAMIN
Pudding mit entrahmter Frischmilch das schmeckt!



AROSTA
Der Inhalt bürgt für ein wirklich gutes KAFFEE-ERSATZ-GETRÄNK



Ersatz-Twe
ersetzt Kaffee
Hersteller J.W. DARBOVEN/Hg. Harburg

Mit unendlichem Schweiß in schwerer Arbeit geschaffen

Schneezäune und Fernsprechkabel geben einer Straße an der Wolchowfront das Geleit

0tz. PA. Stundenlang rumpelt der Wagen nun schon über die festgefahrebenen Schneeverwehungen und Eiskrusten dieser „Straße“ hinweg — und doch sind es nur einige wenige Kilometer, die inzwischen geschafft wurden. Weit und breit kein Lebewesen, vom letzten Dorf führen wir heute morgen ab, die nächste Unterkunft erreichen wir erst mit Einbruch der Dunkelheit. Rechts und links des Weges nur immer wieder diese niederdrückende unlagbare Einöde jenes verschneiten Sumpfwaldes der Wolchowfront. Nirgendwo auf der Seite auch nur die Spur menschlicher Tätigkeit — gar menschlichen Fleißes. Allein die Straße durch diese Trostlosigkeit ist Spiegel des Geschehens rundum: so wie wir sie damals als völlig verwahrlohten, schlechten „Märweg“ voranden — so sehen wir sie heute als eine mit unendlichem Fleiß und schwerer Arbeit geschaffene Verkehrsader der Front. Vor Stunden begegnete uns der große Schneepflug, der die Fahrbahn auch an diesem Morgen freilegte. Längs unseres Weges begleiteten uns an beiden Seiten die Schneezäune, die die schlimmsten Verwehungen des Pulverschnees abhalten. Und ebenfalls längs unseres Weges begleiteten uns die Fernsprechkabel, in denen es an diesem frostfrierenden Tage jumpt und pfeift.

Es ist unsere Straße! Gewiß, sie ist und bleibt bis heute auch nur eine jener unzähligen vielen Ostfront-Verbindungswege, über die man manchmal lachen und manchmal auch weinen möchte — aber sie erfüllt ihre Aufgabe, und auf ihr findet jedes Fahrzeug auch wirklich zu dem Ziel, zu dem es gebracht werden soll. Wer freilich mit Vergleichen aus einer anderen Welt — aus der Welt unserer deutschen Heimat — käme, dem würde man diese Straße überhaupt erst einmal richtig zeigen müssen: Siehst Du dieses Stückchen Knüppeldamm hier? Wehst Du, wie viele Hände zupanden mühten, die Knüppel im Morast zu schneiden, heranzuschleppen, sie zu legen und zu befestigen? Dem würde man die beiden Gräben rechts und links zeigen und fragen: Wehst Du, was zwei Gräben

sind, so tief wie ein Mann groß? Viele Kilometer lang! Dem würde man gar noch die Berg- und Talbahn-Strecke besonders vorstellen; Rate einmal, woher diese festen Erdbroden stammen, über die es sich hier jetzt so gut hinwegrollert? Sie wurden von Kameraden in kleinen Karren dreitausend Meter weit herangeschafft, säuberlich eingegraben und eingeebnet, und Kameraden waren es dabei, die als Soldaten hergekommen sind an den Wolchow wie Du und ich, nicht aber als Fachkräfte eines Straßenbauunternehmens! Die Mühen damals würde man inzwischen sicher schon wieder vergessen haben, den Durst auch. — Die Straße fahren wir heute dahin und rechnen dabei im Geist schon aus: „Dann und dann sind wir da!“ — Damals ging man bei der Fahrt zum gleichen Ziel eher daran, sich quer durch den Morast und mitten durch die Gehölze und Büsche einen eigenen, jeweils neuen Weg zu suchen und zu bahnen, weil jeder neue Weg besser war als der alte. So schlecht war damals diese Straße!

Noch steht man hin und wieder ein solches abbiegendes Spurenkübel, wo seinerzeit ganze Kolonnen in entscheidender Stunde gefahren sind. Röchelnd vermerkt man heute solche und ähnliche Beobachtungen bei sich selbst und sucht unwillkürlich noch nach sonstigen Entdeckungen. Aber nichts bietet sich dem Auge sonst. Das Ohr vernimmt hin und wieder weit oder nah einen Aufbruch der Artillerie, im übrigen aber will es scheinen, als ob man sich auf einem anderen Stern befindet. So fern sind alle Dinge hier, fern selbst, wenn sie greifbar nahe sind. Fremd und abstoßend! Wäre jetzt nicht die Stimme des Kameraden links und des anderen Kameraden hinten im Wagen, man möchte nach solchen Stunden inmitten dieser beklemmenden Trostlosigkeit bis zum Bewußtseins-Schwund abkumpfen oder brühen... Auf unserer Straße aber kommen wir wieder hinaus aus diesen leeren Weiten, denn am Ende dieser Straße liegt wie am Ende jeder dieser Ostfront-Straßen eine Unterkunft von Kameraden und dort ist ein Stück Deutschland! Kriegsberichterstatter Detlef Döschner.

Arbeiter aus 25 Ländern helfen mit

Speisetzettel und Unterhaltung nach heimatischem Brauch — Für jeden wird gesorgt

0tz. Ueber fünf Millionen ausländischer Arbeiter helfen zu Beginn des vierten Kriegsjahres an der Verstärkung unserer Rüstungsproduktion. Sie arbeiten in allen Teilen Deutschlands und in allen Berufen, in der Landwirtschaft so gut wie im Bergbau, in der Metallindustrie ebenso wie bei der Reichsbahn. Sie entstammen rund 25 Nationen, die jede einen mehr oder weniger hohen Anteil dieser nach Deutschland angeworbenen Arbeiter stellen. Sie kommen aus den — um mit den jüngeremäßig bedeutendsten Gruppen zu beginnen — besetzten Gebieten der Sowjet-Union, aus dem ehemaligen Polen, aus Belgien, den Niederlanden, dem Protektorat, Frankreich, Belgien, Dänemark, Bulgarien, Rumänien, Kroatien, dem Bereich des Militärbefehlshabers Serbien, Schweiz, Slowakei, Spanien, Litauen und vielen anderen Staaten.

Es läßt sich leicht vorstellen, daß diese Menschen sich nicht nur in Sprache, Kleidung und Ernährung unterscheiden, sondern auch die verschiedensten Lebensgewohnheiten und sozialen Schichtungen haben. Sie alle müssen befähigt werden, Unterkünfte erhalten und sollen — da sie ja als Freiwillige ins Reich kommen — sich wohlfühlen, wenn nicht ihre Arbeitsleistung absinken soll... Die sie betreffenden Verordnungen, angefangen von den zwischenstaatlichen Abkommen über Anwerbung und Entlohnung bis zur Gesundheitsfürsorge und den Urlaubsheimfahrten, nehmen heute schon einige hunderttausende Hände in den für sie zuständigen Ministerien und Reichsstellen ein. Wie die Aufstellung ergibt, sind alle unsere Verbündeten ebenso wie die Bewohner der besetzten Gebiete unter ihnen vertreten, Zahlenmäßig marschieren an ihrer Spitze nach den Bewohnern des ehemaligen Polen und den Ostarbeitern (Arbeiter aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion) die Italiener, die zum Teil jetzt schon jahrelang im Reich arbeiten. Aber nicht weniger bedeutend ist die Zahl der Niederländer, Belgier und der Franzosen.

Wie allgemein bekannt, wohnt der weitaus größte Teil der Ausländer in Lagern. Diese Unterbringung hat sich aus vielerlei Gründen als die vorteilhafteste erwiesen. Einmal ist es ganz unmöglich, diese Millionenmassen auf den freien Wohnungsmarkt zu verweisen, zum zweiten gestattet sich die Verpflegung auf diese Weise ungleich günstiger,

als wenn sich die ausländischen Helfer in einem fremden Lande in fremder Sprache und mit fremden Lebensgewohnheiten allein schon selbst dem Lebensmittelpunkt widmen müßten. Für jeden Bereich mit den Einheimischen ist im Lager sofort ein Dolmetscher zur Hand, der bei Einzelunterbringung sehr schwer herbeizuholen wäre. Differenzen und Mißverständnisse wären dann an der Tagesordnung. Auch können die sozialen Fürsorgeeinrichtungen, angefangen von der Gesundheitsbetreuung bis zum Gemeinschaftsleben mit Kind und Unterhaltung, in der Muttersprache viel günstiger abgewickelt werden. Für sehr viele der Ausländer bedeutet das mit deutscher Sauberkeit, Ordnung und Schönheitsinn eingerichtete Lager einen erheblichen sozialen Fortschritt, denn vergleichsweise in den Londoner oder Chicagoer Slums kennt man warme Bäder- und Duschmöglichkeiten am Sonntag kaum. Auch lassen sich bei der Gemeinamkeit des Lagerlebens nationale Eigentümlichkeiten des Essens besser berücksichtigen, als dies sonst möglich wäre. So sehen einzelne Staatsverträge ausdrücklich die zollfreie Einfuhr bestimmter Lebensmittel vor, die bei uns ungewöhnlich, für den betreffenden Ausländer aber unentbehrliche Lebensmittel sind, zum Beispiel Spaghetti und Chianti für Italiener, Oliven für Spanier und Griechen.

Was die Entlohnung anlangt, sehen die Staatsverträge im allgemeinen Gleichstellung gleicher Leistungen vor, das heißt die Ausländer werden entsprechend den vergleichbaren deutschen Arbeitergruppen bezahlt. Ebenso sind Arbeitszeit und Arbeitslohn den entsprechenden deutschen Bestimmungen angepaßt. Grundsätzlich sind Urlaub und freie Familienheimfahrt vorgesehen. 250 Millionen Reichsmark wurden allein im letzten Halbjahr 1942 in die Staaten verwiesen, deren Arbeiter an den Banküberweisungsverkehr angeschlossen sind, und das sind bei weitem nicht alle. Im großen gesehen bedeutet diese Arbeit in Deutschland für viele das gleiche, was früher die Wanderjahre vor der Selbständigmachung und Meisterprüfung im Handwerk darstellten, nämlich die Erlernung fortschrittlicher Arbeitsmethoden und Sammlung zahlreicher Berufserfahrungen. Neuerdings geht man dazu über, nicht nur einzelne Kräfte für die Arbeit im Reich anzuwerben, sondern wie in Dänemark, Belgien, Holland

und jetzt auch in Frankreich ganze, dort nicht voll genutzte Betriebe vom Direktor bis zum Lehrling herüberzuholen, insbesondere wenn es sich um Erledigung geschlossener Aufträge, Montagen usw. handelt.

In den deutschen Betrieben werden die Ausländer von besonderen Vertrauensleuten, meist ihrer eigenen Nationalität, betreut. Diese beobachten gemeinsam mit der Betriebsführung das überwiegend recht gute, ja, oft ausgezeichnete Arbeitsverhältnis zu den deutschen Kameraden und greifen bei Schwierigkeiten helfend und vermittelnd ein. In den Berufsgruppen verteilen sich die Ausländer mit rund 44 vom Hundert auf die Landwirtschaft, rund 34 vom Hundert auf Industrie, Handwerk und Verkehr, zu denen noch etwa 20 vom Hundert Hilfsarbeiter für diese Wirtschaftszweige treten, der Rest von etwa zwei vom Hundert geht in die Hauswirtschaft.

Die Arbeitsverträge, die mit den Einzelnen abgeschlossen werden, sind im allgemeinen auf sechs Monate befristet, jedoch kann man durchschnittlich auf Verlängerungen rechnen. Gerade in den Ländern, in denen auf Grund der Feindpropaganda das Mißtrauen gegen unsere sozialen Verhältnisse besonders stark ist, zieht fast jeder der Angeworbenen nach einiger Zeit sogar Freunde und Bekannte nach.

Todesurteil für Sittlichkeitsverbrecher

0tz. Von der Strafkammer in Hannover wurde der wegen gewohnheitsmäßigen Sittlichkeitsverbrechens angeklagte 22-jährige Göttinger Fritz Bause zum Tode verurteilt. Bause war 1941 wegen eines schweren in Göttingen begangenen Sittlichkeitsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt worden. Auf dem Transport in ein Strafager gelang es ihm, auf dem Bahnhof Hannover zu entweichen. Er verbarg sich in einer Scheune in Kirchrode, wo er ein achtjähriges Mädchen an sich lockte und an dem Kinde erneut ein Sittlichkeitsverbrechen beging. In seinem Gutachten führte der Sachverständige aus, daß es sich bei dem Angeklagten um einen haltlosen, asozialen Menschen handle, der für seine Taten voll verantwortlich sei, jedoch keine Gewähr dafür biete, daß er sich nach Verbüßung einer längeren Strafe zurecht führen würde. Die Volksgemeinschaft und ihr größtes Gut, die Jugend, hat ein Recht darauf, vor solchen Elementen geschützt zu werden und die Todesstrafe als gerechte Sühne zu fordern.

Lebend aus einer Lawine geborgen

0tz. Oberhalb von St. Jodok an der Brennerbahn wurde ein 40jähriger Finanzbeamter von einer Lawine verschüttet. In stundenlangem Bemühen konnte er sich aus eigener Kraft so weit aus den Schneemassen befreien, daß er eine Signalfahne an die Lippen zu setzen vermochte. Nach siebenstündigem Warten vermochte er damit auch seine suchenden Kameraden herbeizurufen, die den Verunglückten vollends aus der eisigen Umklammerung befreiten. Der Gerettete hat nur leichte Erfrierungen erlitten.

Augelwischel in einem Leipziger Bankhaus

0tz. In einem Bankhaus im Stadttinnern Leipzigs verübte ein Unbekannter, einige ihm bei einem in einer anderen Stadt verübten Einbruch in die Hände gefallene Scheids einzulösen. Bei der Festnahme durch einen Kriminalbeamten leistete er verzweifelt Widerstand und schoß auf den Beamten, der verletzt wurde. In der Notwehr machte der Kriminalbeamte von seiner Waffe Gebrauch und schoß den Einbrecher nieder.

Durch ein Holzstiel wieder lebend geworden

0tz. Ein alter Mann aus Wiesing (Bayern), der seit einigen Jahre auf beiden Augen erblindet war, machte sich trotzdem, so gut es eben ging, im Hause nützlich. Ein absonderlicher Vorfall verhalf ihm nun das Augenlicht wieder. Beim Zerklütern von Holz slog ihm ein Holzstiel an den Kopf, wodurch er zwar eine Beule davontrug, aber auch auf einem Auge das Sehvermögen wieder erlangte.

Zwillinge in zwei verschiedenen Jahren geboren

0tz. In der schlesischen Stadt Habelschwerdt brachte Freund Ueber ausgerechnet in der Silvesternacht einer Familie ein Zwillingssparchen, zwei Jungen, von denen der eine wenige Minuten vor Mitternacht, der andere etwa zwanzig Minuten später unter dem Geläut der Neujahrsglocken das Licht der Welt erblickte. Die Zwillinge sind also nicht nur an zwei verschiedenen Tagen, sondern sogar in zwei verschiedenen Jahren geboren, obwohl die Geburtszeiten um kaum eine halbe Stunde auseinanderliegen.



8) Holla lag stumm im Sande. Jetzt zog sie die Beine an und rollte sich zusammen wie ein schnurrendes Kätzchen am warmen Ofen. So hatte sie's schon als Kind gemacht, wenn ihr Vater sich abends an ihr Bett gelehnt hatte, um ihr vorm Einschlafen rasch noch eine Geschichte zu erzählen.

„Es war in Indien“, begann Bert, „in Bombay.“ Mein Auftraggeber hatte mich an einen einflussreichen Briten gewiesen, der mir einige formale Schwierigkeiten aus dem Wege räumen sollte. Ich lernte in dem Manne einen klugen und gastfreundlichen Menschen von großer Lebenswürdigkeit kennen, der mich abends in ein prächtiges Hotel führte, wo wir nun trinkend und plaudernd beisammen saßen. Wohllich, wie es kam, weil ich nicht, waren wir mitten in der großen Politik. Und auf einmal erklärte der Brit:

„Ihr seid ein seltsames Volk, ihr Deutschen. Wenn man mit einem von euch unter vier Augen zusammensetzt, kann man euch direkt gern haben. Aber in der Politik seid ihr Kinder oder Barbaren.“

Ich bat ihn, diese eigenartige Behauptung näher zu begründen. Da fuhr er fort:

„Es gibt da seit einigen Jahren bei euch eine politische Partei, die alles von Grund auf umwälzen will. Ich habe darüber gelesen und muß sagen, daß die Forderungen und Grundzüge, die da aufgestellt werden, nicht nur lächerlich und natürlich undurchführbar, sondern auch gefährlich und barbarisch sind.“

„Zum Beispiel?“ fragte ich.

„Zum Beispiel der Plan, alle Juden, die in Deutschland leben, totzuschlagen oder aus dem Lande zu jagen.“

Ich beruhigte ihn, daß die Geschichte mit dem Totschlag eine reizende Übertreibung sei, wohingegen die Verjüngung vieler Berufswege in Deutschland allerdings, sobald belagte Partei einmal die Macht in Händen halte, ein Ende haben würde. Ich sprach weiter von der verjüngten, undeutlichen Kultur der Gegenwart, kurz, ich rollte die Judenfrage als für Deutschlands Zukunft entscheidendes Massenproblem auf. Mein Gastgeber war ehrlich entsetzt. Er geriet ganz außer sich.

„Wie können Sie nur!“ rief er. „Sie sind doch ein ganz vernünftiger Mensch! Zu welchen Konsequenzen würde das führen! Bedenken Sie doch! Dann müßten Sie ja beispielsweise verbieten, daß eine Deutsche einen Juden heiratet!“

„Selbstredend müßte ich's verbieten; wenn ich's nur könnte!“

Der Brit rief sich die Haare. „Begriffen Sie denn nicht, Vetter, daß das alles ein Hohn auf das höchste Menschheitsideal, auf die individuelle Freiheit des einzelnen ist?“

„Ich wollte dem aufgeregten Manne eben auseinanderlegen, daß es doch wohl noch höhere Ideale gäbe, daß der einzelne ja schließlich nur ein Teil der Nation sei. Da betrat ein neuer Gast den Hotelraum. Auch ein Brit. Wie ich später erfuhr, ein ehemaliger Kolonialoffizier, verarmter, englischer Adel. Der Mann sah sich lachend um. Ich hatte einen Augenblick das Gefühl, als stünde er allein in einem luftleeren Raum. Nun sah er meinen Gastgeber, lächelte und kam zögernd auf uns zu. Aber auch mein Bekannter hatte den anderen gesehen und drehte ihm nun mit einer brüsten, unmissverständlichen Bewegung den Rücken zu. Der andere wurde blaß, kehrte um und ging davon.“

„Ich war peinlich berührt von diesem unerwarteten Zwischenfall. Schließlich fragte ich mein Gegenüber offen, ob er mir sagen wolle, was das zu bedeuten habe.“

„Sollen Sie wissen“, brummte er. „Der Mann da ist ein Brit, von Adel, war Offizier. Aber er hat gesellschaftlichen Selbstmord begangen. Die Häuser aller Engländer, überhaupt aller Weissen in ganz Indien sind ihm für alle Zeit verschlossen. Er hat vor drei Tagen die Tochter eines Briten geheiratet. Nun muß er's tragen. Wir hatten ihn gewarnt.“

„Ich muß Ihnen sagen, Holla, daß ich noch nie in meinem Leben so herabgelacht habe wie in diesem Augenblick. Als ich wieder etwas zu Atem gekommen war, fragte ich meinen verdursten Gastgeber, wie sein Verhalten seinem Landsmann gegenüber mit dem von ihm gepredigten Grundsatze der individuellen Freiheit in Einklang zu bringen sei. Sehen Sie, sagte ich, ein Brit, der eine Paria oder irgend eine andere Angehörige einer eingeborenen Rasse Afrikas oder Asiens heiratet, ist in Ihren und jedes Engländer's Augen kein Brit mehr. Er hat sich ausgeschlossen aus der britischen Volksgemeinschaft. So weit sind wir jetzt, im Jahre 1928, in Deutschland noch nicht einmal. Eine einzige Partei gibt es in meiner Heimat, die erkannt hat, wie notwendig dies Massenbewußtsein für den Bestand der Nation ist. Ihr Briten seid ja in dieser Frage schon heute viel konsequenter als wir. Nur eins habt ihr noch nicht erkannt: daß auch die Juden sich vom Engländer nicht nur durch ihre Religion, sondern vor allem durch die Rasse unterscheiden. Aber die Leute sind euch schon zu dicht auf die Pelle gerückt und haben euch Sand in die Augen gestreut. Hoffentlich ist's nicht zu spät, wenn ihr endlich merkt, daß es Rasse sind, die euch da im Pelz sitzen.“

„Ich möchte reden, wie ich wollte“, mein Gastgeber bließ kurz. Schließlich lenkte ich das Gespräch, das hoffnungslos mit einem Kraach zu enden drohte, in andere, harmlosere Bahnen. Sie sehen aus der kleinen Geschichte, Holla, wie verschieden das Maß ist, nach dem die Welt zu messen beliebt. Der Brit tut in seinem Reiche was er will, soll er auch. Aber uns geht es das gleiche nicht an. Und weil es bei uns Leute gibt, die sich ansetzen, den Juden künftig auf die Finger zu legen, lächeln die Rastans Peter und Werdia, und alle Welt ist sofort

bereit, sie zu Märtyrern des deutschen Barbarentums zu erklären.“ Bert atmete tief auf und machte mit der Hand eine Bewegung, die die Luft zu zer schneiden schien. „Na, es wird ihnen nichts helfen!“

Holla biß heftig und in schweren Gedanken an einem Grasmal herum. Schließlich wandte sie den Kopf und schaute Bert mit einer großen Frage in den Augen an.

„Was war mit der Paria? Was sind das für Frauen?“

Bert lachte schallend auf. „Sollen Sie sich doch eine echte Gvostochter. Natürlich mußte diese Frage jetzt kommen. Waschen Sie nicht ein so böses Gefühl. Wenn Sie lachen, sind Sie viel hübscher. Außerdem will ich Ihre Wißbegierde ja befriedigen. Also: Die Parien sind Nachfahren der alten Parther, ein kleiner Volksrest, der in Indien sitzt. Sie leben völlig abge sondert von den Eingeborenen sowohl als auch von den Weissen und werden von beiden nicht geachtet. Aber die Männer sind geriffene Geschäftsleute und fast alle schwerreich. Sie sind wie ihre Vorfahren Anhänger der Lehre Jorasakers. Haben Sie schon mal was von den Türmen des Schweigens in Bombay gehört? Wenn ein Parie stirbt, darf er weder beerdigt noch verbrannt werden. Wasser, Feuer, Erde, Luft sind ihnen Elemente, deren Keinheit durch den Körper eines Toten entweiht und entheiligt würde. So bringt man die Verstorbenen an einen Ort, der durch eine hohe Mauer — eben durch die Türme des Schweigens — von der Außenwelt abgeschlossen ist. Dort legt man die Toten nieder.“

„Und?“

„Weiter nichts. Sie bleiben da liegen.“

„Aber es muß doch mit den Toten nun was geschehen?“

„Geschieht auch.“

„Herrgott, nun reden Sie doch endlich.“

„Hm. Was jetzt kommt, ist für unsere Begriffe nicht gerade erfreulich. An der Luft dürfen die Toten nicht bleiben, in die Erde, ins Feuer, ins Wasser dürfen sie auch nicht. Dafür sitzen rings um den Türmen Hunderte von Geiern, von Wassergeiern, die, sobald sich von der Stadt her solch ein feierlicher Totenjag nähert, sehr unruhig werden. Ja, so ist das. Wahrscheinlich freuen sie sich. Und wahrscheinlich haben sie Hunger, die braven Tierchen. Sie sind nämlich bloß für diesen Zweck ange stellt.“

Holla schlüttelte sich. „Das ist ja widerlich.“

Bert zuckte die Schultern. „Das sagen Sie. Die Parien finden es schön und richtig. Die Geschmäcker sind halt verschieden. Aber ich gebe zu, daß mich die Vorstellung, in einem Geiermagen beerdigt zu werden, keineswegs verlocken könnte.“

Holla sprang auf. „Eine Gänehaut hab' ich. Und ich danke Gott, daß ich keine Paria bin, da kann ich doch wenigstens ins Wasser.“

Mit langen Sägen sprang sie die Dünen hinunter, ließ den Bademantel fallen und stürzte sich in das Schäumen der Brandung. Ein paar Sekunden später war auch Bert soweit. Er warf sich in eine kitzelnde Welle, dann schwamm er dem Meeres, mit weit ausholenden Stößen nach.

(Fortsetzung folgt.)